

Juhász C., Das Tschanad-Temesvarer Bistum im frühen Mittelalter 1030—1307 (Deutschland und Ausland 30./31. Heft), Münster, Aschendorff, 1930.

Der Banat war in früheren Jahrhunderten das Ziel zahlreicher deutscher Auswanderer. Der Verf. kann daher von vornherein auf das Interesse des deutschen Publikums rechnen, wenn er ihm die Geschichte des Tschanader-Temesvarer Bistums bietet. J. hat sich mit dieser Schrift ein großes Verdienst um die Aufhellung der kirchlichen und kulturellen Verhältnisse des Banat erworben. Was er mit seiner Geschichte der „Stifte der Tschanader Diözese im Mittelalter“ begonnen, setzt er hier fort. Es war ein mühsamer Weg, den J. gehen mußte. Die Sammlung der einschlägigen Quellen verursachte viele Mühen. Aber mit unermüdlichem Fleiß war J. dahinter her, um ein möglichst vollständiges Bild von der kirchlichen Entwicklung des Banat zu gewinnen. Es war oft recht sprödes Material, das dem Historiker zur Verfügung stand. Aber gerade in der Deutung der Urkunden, in der Konstruktion der Zusammenhänge erweist er sich als Meister. Historisch ist die Arbeit eine beachtliche Leistung. J. erreicht, was er mit seiner Geschichte des Tschanader-Temesvarer Bistums anstrebte. Er will nämlich den Beweis erbringen, daß der Banat ein Teil der „westeuropäisch-germanisch-christlichen Kulturgemeinschaft“ ist. Wir sind Prälat Dr. Schreiber zu großem Dank verpflichtet, daß er diese Schrift in die Sammlung „Deutschtum und Ausland“ aufnahm.

Metten.

W. F.

Scherg J. Th., Bavarica aus dem Vatikan 1465—1491 (Archivalische Zeitschrift, hrsg. vom Bayer. Hauptstaatsarchiv, IV. Beiheft). Th. Ackermann, München, 1932.

Das Vatikanische Archiv bietet für den Lokalhistoriker Schätze, die er bisher mehr ahnen als benützen konnte. Arbeiten wie die vorliegende sind daher sehr zu begrüßen. Der Ordenshistoriker wird darin manches Steinchen finden, das er seinen Arbeiten einfügen wird. Das Register, das der Verf. seiner auch methodisch aner kennenswerten Arbeit anfügt, enthält nicht wenige Namen bayerischer Abteien. Noch größer ist die Bedeutung, die die Regestensammlung für den Geschichtsschreiber der altbayerischen Bistümer hat. Sehr verdienstvoll sind die Bemühungen des Verf. um die Feststellung der einzelnen Örtlichkeiten, die in den Regesten genannt werden. Für eine Geschichte des Altbayerischen Klerus in der Zeit vor 1500 bietet die Arbeit wertvolle Beiträge.

Metten.

W. F.

Freisen J., Die Matrikel der Universität Paderborn 1614—1844. 1. Band: Die immatrikulierten Studenten und immatrikulierten Universitätsprofessoren. Würzburg 1931. — 2. Band: Biographische Bemerkungen über den späteren Lebensgang der immatrikulierten Studenten und Universitätsprofessoren nebst Stammtafeln hervorragender Paderborner und Westfälischer Familien. Würzburg 1932.

Fast in denselben Zeitraum der Gründung und Wirksamkeit der Salzburger Benediktiner-Universität fällt die Tätigkeit der Jesuiten-Hochschule Paderborn. Sie war 1614 durch den Fürstbischof Th. von Fürstenberg gegründet und 1615 von Paul V. und Kaiser Matthias bestätigt worden und unterstand dem General der Jesuiten. Aber im Gegensatz zu Salzburg, das alle vier Fakultäten hatte, bestand Paderborn nur aus der theologischen und aus der Artistenfakultät. Während der Kreis der Hörer in Salzburg international war, beschränkte sich der Paderborner im wesentlichen auf Westfalen und Rheinland. Wie in Salzburg und an anderen Universitäten wurde hier die Matrikel erst ein paar Jahrzehnte nach der Gründung angelegt und die Hauptliste erst seit 1637 geführt. In dem großen Zeitraum von 207 Jah-

ren hat Paderborn nur 9000 Studenten, während Salzburg schon in 171 Jahren über 32000 Hörer aufweisen kann.

Diese Matrikel ist nicht bloß für Westfalen und die Geschichte der Jesuiten von Bedeutung, sie gibt durch die sehr dankenswerten, reichen biographischen Bemerkungen des 2. Bandes einen guten Einblick in die spätere Ordenszugehörigkeit eines beträchtlichen Teiles der Studenten. Viele traten bei den Franziskanern oder bei den Dominikanern besonders in Warburg ein, bei den Prämonstratensern in Wedinghausen oder in das Augustinerchorherrnstift Bödecken. — Doch der Hauptanteil dürfte den Zisterziensern und Benediktinern zufallen. Gingen doch aus der Universität Paderborn allein 7 Äbte für das Zisterzienserkloster Bredelar und für Hardehausen 3 Äbte und über 50 Konventualen hervor. — Schon unter den ersten Studenten der Philosophie waren 7 Benediktiner aus der einst für die mittelalterliche Geschichtsschreibung so bedeutenden Abtei Abdinghoff. Die Abdinghoffer Äbte Gregor Busch (1692—1709), Ignaz Paland (1797—1802) und 29 Mönche hatten in Paderborn studiert. Unter den 14 meist westfälischen Benediktinerabteien, die ihre Mitglieder von Paderborn her erhielten, ist an erster Stelle Marienmünster zu nennen. Seine Äbte Jos. Beitelmann und Zurmühlen und etwa 80 Mönche hatten an der Universität P. studiert. Von Graftschaft die Äbte Beda Weller und Ambros Bruns und 49 Patres, darunter der gelehrte Archivar P. Hermann Holtes. Auch die Klöster Corvey, Huisburg, Liesborn, Minden, Iburg, Halberstadt, Ammensleben im Erzstift Magdeburg, St. Michael in Hildesheim, Fulda und Ringelsheim bei Goslar sind vertreten. Ebenso hatten der Fürstabt Cölestin von Wehren a. R. und zwei Äbte von St. Godehard in Hildesheim ihre Ausbildung in P. erhalten. Es werden noch verschiedene Benediktiner angeführt, ohne daß ihr Kloster genannt ist.

Es steckt im 2. Band viel Ordensgeschichte. Wer sich aber über ein einzelnes Kloster unterrichten will, muß immer die beiden Bände durcharbeiten, denn diese Matrikelausgabe hat weder ein Namen- noch ein Ortsverzeichnis. Und das ist bei dieser Quellenart sehr bedauerlich. Wie leicht hätten sich ohne Vermehrung der Kosten die Lebensdaten an die alphabetische Folge der Namen anschließen lassen. Wir haben doch an der ausgezeichneten Matrikel von Altdorf, die Steinmeyer 1912 herausgab, und an anderen hierin die trefflichsten Vorbilder. Denn die vielen Orte, oft in verderbten Formen, erklären sich nicht selbst. Auch ist aus dem Text der Matrikel nicht ersichtlich, ob die Studenten Laien oder Ordensmitglieder sind. Diese Mängel der Edition sind ja schon von F. J. Bendel, der nach dem Tode von Freisen die Vollendung des Werkes besorgte, erkannt worden. Im übrigen ist man dankbar, daß diese reiche Quelle überhaupt zugänglich gemacht wurde, denn allzu peinliches Streben nach Vollständigkeit kann oft — wir sehen das bei den so wertvollen Matrikeln von München und Wien — eine Veröffentlichung auf Jahrzehnte hinaus verzögern.

Salzburg.

Virgil Redlich.

Krenn, E., Die Trachten der katholischen Ordensleute. Regensburg, Manz, 1932, gr. 8^o, 32 S., 8 Tafeln, 1,85 M.

Das mit einem seltsamen Stich ins Sentimental-Schwüle geschriebene Heft (vgl. S. 6, 8, 10) strotzt von Unrichtigkeiten und ist in keiner Weise geeignet, bei Andersgläubigen Verständnis und Liebe zum Ordenswesen zu erwecken. Von den angeführten Orden besteht mehr als die Hälfte überhaupt nicht mehr.

München.

R. B.

Tani, A., Gli ordini religiosi a Roma. Libreria Herder, Roma 1931. 205 S.

Eine Übersicht über alle in Rom durch Niederlassungen oder Prokuratoren vertretenen männlichen und weiblichen Orden und Kongregationen,